

Sachsen, „weisse Elster“ genannten Flösschen, in höchst anmuthigem, von bewaldeten Höhen eingeschlossenem, von Süd nach Nord sich erstreckenden Thale, in welches von Westen her zwei Querthäler einmünden. In dem südlichen dieser Querthäler liegt das Dorf Elster, in dem Flussthale das Bad Elster. Dasselbe ist eine noch recht junge Schöpfung, obgleich bereits seit mehreren Jahrhunderten die heilkräftige Wirkung der hier wie zahlreich in der Umgegend bei Sohl, Brambach bis Franzensbad hin sich findenden Mineralwässer bekannt war. Schon aus dem Mittelalter wird bezeugt, dass „das Wasser zur Leibesnothdurft gar wohl dienlich und absonderlich gegen die bösen Leibeswetter zu gebrauchen sei“, und im 17. Jahrhundert machte bereits der Stadtphysicus von Plauen, Georg Leisner, in einer besondern Schrift auf die guten Wirkungen der Elsterer Quelle, der heutigen Moritzquelle, aufmerksam. Aber die auf seine Anregung hin getroffene Fassung der Quelle verfiel in der harten Zeit, die dem 30jährigen Kriege folgte, und ward erst 1789 wieder hergestellt. Doch litt die Quelle immer noch durch Zutritt wilder Wasser, und mehr und mehr machte sich die Erkenntniss geltend, dass eine Umlegung des Bettes der Elster, die damals am Fusse des Brunnenberges floss, nöthig sei. Aber der viel besprochene Plan kam erst zur Ausführung, als durch Zufall im Elsterbette selbst drei neue Quellen entdeckt wurden, die Augustus- und Augenquelle, später als Marienquelle vereint, und die 1846 wieder verschüttete Schwefelquelle, die eine überraschende Aehnlichkeit mit den Franzensbader Mineralwässern zeigten. Man grub dem Flösschen ein neues Bett, fasste die Quelle und traf die ersten Einrichtungen zu ihrem Gebrauch. Auch fanden sich in den Jahren 1818 und 1819 bereits über 200 Kurgäste ein. Bald ergab sich jedoch, dass die Anlagen nicht dem Bedürfniss entsprachen, der Besuch nahm wieder ab, und es bedurfte